

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 9=29 (1863)

Heft: 23

Artikel: Einiges über die Saumpfade im Gebirge von heute und von 1799

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1863 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7. — Die Bestellungen werden direkt an die Verlagshandlung „die Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

Einiges über die Saumpfade im Gebirge von heute und von 1799.

Saumpfade heißen wir im Gebirge diejenigen Kommunikationen und Uebergänge aus einem Thal in das andere, auf denen nur zu Fuß oder zu Pferd Waaren transportirt werden können; wir stellen sie den Kunststraßen, auf denen Fuhrwerke sich bewegen können, einerseits, den Fußwegen und Gletschersteigen, wo selbst das Saumthier zurückbleiben muß, andererseits entgegen. Die Kunststraßen sind eine Schöpfung der Neuzeit; die erste fahrbare Straße in unsern Hochalpen war der Simplon, gebaut auf Befehl Napoleons I.; ihm folgten später der Splügen und noch später der Bernhardin und St. Gotthardt. Mit dem Julier und der Fortsetzung desselben durch die Maloja östlich, über den Bernina südlich haben wir nun fünf Hauptkunststraßen über die Hochalpen. Sie sind an die Stelle der früheren Saumwege getreten und haben den größten Theil des Verkehrs auf ihren Linien konzentriert. An Saumwegen ist das Hochgebirg immer noch reich; die bekanntesten sind:

A. Walliser Alpen von Nord nach Süd und West:

- 1) Die Pässe ins Chamounixthal,
- 2) der große St. Bernhard,
- 3) „ Monte Moro,
- 4) „ Albrunpaß,
- 5) „ Griespaß.

B. Berner Alpen von Nord nach Süd.

- 1) Der Col des Mosses von Chateau d'Or nach Nigle,
- 2) „ des Pillons,
- 3) „ Sanetsch,
- 4) „ Rawyl,
- 5) die Gemmi,
- 6) „ Grimsel,
- 7) der Susten ins Reußthal.

C. Gotthardthoch.

- 1) Die Furka westlich,
- 2) „ Rufenen westlich,

3) der Col St. Giacomo, südwestlich (ins Pommat).

4) „ Ober-Alppaß östlich,

5) „ Col de l'Uomo östlich (von Airolo nach Flanz).

D. Urnerland.

- 1) Die Schonegg, westlich;
- 2) „ Surenen, westlich (schwer zu säumen);
- 3) der Susten, westlich (schon genannt);
- 4) „ Klausen, östlich;
- 5) „ Kreuzlipaß, südöstlich.

E. Glarner-Alpen.

- 1) Der Panixerpaß, südlich;
 - 2) „ Weistannenthalpaß, nordöstlich;
 - 3) „ Prangel, westlich.
- (Der Klausen ist oben schon genannt.)

F. Bündnerland.

In diesem viel verschlungenen Gebirgsland sind wohl folgende Saumpfade die bemerkenswerthesten:

I. Vorder-Rheinthal:

- 1) Der Runkelpaß,
- 2) „ Panixer (schon genannt), beide nach Norden.
- 3) „ Lucmanier,
- 4) „ Balsenberg, beide südlich.
- 5) Die Oberalp (schon genannt), westlich.

II. Hinter-Rhein und Averserthal:

- 1) Die Forcellina, südlich;
- 2) der Stallerberg, südöstlich.

III. Das Oberhalbsteinthal:

- 1) Der Septimer, südlich;
- 2) „ Schyn, westlich.

IV. Das Davos:

- 1) Die Albula,
- 2) „ Flüela,
- 3) „ Scarletta, alle drei südlich.

V. Das Prättigau:

- 1) Einzelne Hochpässe, die ins Montafunthal führen.
- 2) Die Vereina, südlich ins Engadin.

VI. Das Engadin:

- 1) Der Murettopf,
- 2) " Bernina,
- 3) " Ofenpaf,
- 4) " Scharlpaf, alle südlich;
- 5) " Paf von Finstermünz, östlich.

VII. Das Münstertal:

- 1) Der Paf ins Livignerthal,
- 2) " Paf durch das Val Fracte,
- 3) " Umbrail,
- 4) " Paf nach Mals.

Auf all diesen Wegen wird zur Stunde noch gesäumt, allein nur für den Verkehr der einzelnen Thäler unter sich; es geht nicht mehr der Verkehr einer Welt auf dem Rücken der Saumthier über diese Hochpässe, wie es noch zu Menschengedenken der Fall war; derselbe ist wie schon oben gesagt auf die Kunststraßen konzentriert oder sucht den, wenn auch längern, dennoch raschern und billigeren Weg auf den Eisenbahnen und dem Meer. Die natürliche Folge davon ist, daß die meisten Saumwege nach und nach in Zerfall gerathen; für das Wenige, was herüber geht, lohnt es sich der Mühe nicht, das Zerförrte herzustellen; alljährlich fressen das Wasser oder der Schneefall oder endlich auch die scharfe Luft, die die Verwitterung der Steine beschleunigt, ansehnliche Stücke aus dem Pfad und so kömmt es, daß Saumpfade, die früher sehr passirbar waren, jetzt bereits zu den schwierigen Steigen im Gebirg gehören, daß andere, die noch vor 60 Jahren befahren wurden, jetzt ganz verödet sind, so z. B. der Monte Moro im Saaserthal (Wallis) über den der Mailänder Courier im vorigen Jahrhundert nach Frankreich ging, so der Böttschenpaf, der parallel mit der Gemmi aus dem Böttschenthal nach dem Frutigerthal führt; letzterer ist nun überdies ganz vergletschert; in die gleiche Kategorie können wir den Sustenpaf zählen; als das Wallis französische Provinz wurde, wollte Bern eine Verbindung auf schweiz. Gebiet mit dem Gotthardt haben; es legte dafür die Sustenstraße an, die wenigstens für leichte Fuhrwerke fahrbar war; jetzt ist sie zum guten Theil zerstört und am Steinengletscher theilweise vergletschert; der Susten kann heute nur als ein Saumpfad zweiten Ranges gelten.

Wir müssen uns daran erinnern, daß zur Zeit des großen Gebirgskampfes 1799 all die heutigen Kunststraßen noch nicht existirten, daß der Gotthardt, Splügen u. reine Saumpfade waren, um darauf aufmerksam zu werden, daß damals die sämtlichen Saumwege in einem viel bessern Zustande waren, als sie es jetzt sind und daß daher Operationen auf denselben erklärbarer sind, als es jetzt den Anschein hat. Wir fanden z. B. auf dem Rufenenpaf aus dem Bedrettenthal nach dem Wallis, der jetzt kaum mehr säumbar ist, tief im Eginenthal eine mächtige steinerne Brücke, die in einem kühnen Bogen über den tosenden Bach des Griesgletschers springt — offenbar ein Bauwerk aus der Zeit, wo die Rufenen und der Gries sehr befahrene Pässe waren.

Wir verweisen auf die Thatsache, daß eine der

gewöhnlichen Operationslinien der Schweizer in den Mailänderfeldzügen im sechszehnten Jahrhundert aus dem Berner Oberland über den Grimsel durch das Eginenthal und den Gries ins Thal von Domodossola ging. Tausende und aber tausende von thatendurstigen, beutelustigen Krieger zogen über jene Gebirgskämme ins gelobte Land Italien.

Auf dem nun kaum mehr säumbaren Gletscherpaf über das Matterjoch aus dem Bispertal ins Val Tournanche sind lange Strecken noch gepflastert.

Gleiche Erscheinungen sehen wir in Bündten.

Diese Thatsachen erklären uns die Möglichkeit mancher Operationen jener gewaltigen Kämpfe, die uns sonst ein reines Räthsel bleiben müßten. So erzählten uns alte Hirten im Engelbergerthal — nicht als selbstgesehenes sondern als Tradition — daß die Franzosen im August 1799 Kanonen über die Surenen geschaffen haben. Wie der Weg jetzt beschaffen ist, wäre das geradezu unmöglich ohne tagelange Arbeiten an den steilen Geröllhalden der Waldnacht-Alp und den Wänden ob Uttinghausen. Immerhin bleiben jene Kämpfe im Hochgebirge gewaltige Epochen, allein wir dürfen uns damit trösten, daß was damals möglich gewesen, auch heute noch zu leisten ist, sobald der feste Wille vorhanden ist.

Jetzt geht das Streben dahin, ein rationelles Straßennetz im Hochgebirg zu bauen; Graubündten hat den ersten Schritt gethan; die Eidgenossenschaft ist mit mächtiger Initiative nachgefolgt; noch aber fehlen zwei Glieder in den beschlossenen Bauten, die zur nothwendigen Ergänzung des Ganzen gehören; es ist dies eine weitere Verbindung aus dem Osten der Schweiz nach Bündten, als welche sich der Panixerpaf vielleicht am besten eignete, der aus dem Linththal in das Vorder-Rheinthal führt, und eine fahrbare Kommunikation aus dem Berner Oberland nach dem Wallis; als solche bieten sich die Gemmi und die Grimsel dar; die Gemmi hat den Vorzug, daß sie direkt in die wichtige Stellung des Pfynnerwaldes führt, die als Schlüssel des Oberwallis und des Simplons angesehen werden darf. Die Grimsel fällt in den östlichen Winkel des langgezogenen Rhonethales; ist die Furkastraße gebaut, so ist die erstere ohne großen Werth, denn ebenso rasch als z. B. bernerische Artillerie über die Grimsel ins Wallis kömmt, kann sie über Luzern und die Furka dahin gelangen. Ist dagegen die Gemmi gebaut, so können in drei Märschen 4—5000 Berner im Pfynnerwald stehen und folglich den Feind, der aus Savoyen vordringt und mindestens auch drei Märsche bis Siders braucht, erfolgreich bekämpfen.

Wenn einmal das Straßennetz im Hochgebirg gebaut ist, so werden wir mit großer Sicherheit in demselben manövriren können; die Stimme, die in den eidgen. Räten von Vorliebe für Rückzugslinien sprach, hatte Unrecht. Wir wollen mit den Alpenstraßen Operationslinien im Hochgebirg, und so sicher zwei Mal zwei vier ist, so sicher können wir auf einer Straße, die uns einen nothwendigen Rückzug erleichtert, auch siegreich vordringen.

Das war der Grundgedanke, der den Bau der Alpenstraßen erzeugte.

Ein anderes Mal werden wir die Idee besprechen, auf dem Gotthardtnoten ein großes verschanztes Lager als Reduit für die gesammte Landesvertheidigung zu errichten; dieselbe ist in neuerer Zeit von Herrn Stabshauptmann Huber (vide Militär-Zeitung 1851) auf geistreiche Weise vertheidigt worden; eine ihm wohl unerwartete Unterstützung fand er in der Broschüre „eine militär-geographische Skizze der Schweiz“ von Bolatschek, einem österreichischen Offizier, der ein gleiches Gewicht auf die sofortige fortifikatorische Einrichtung des Gotthardts legt. Wir theilen diese Ansichten nicht ganz, immerhin aber verdienen sie eine einläßliche Besprechung.

Eine weitere Folge der mindern Benützung der Saumpfade ist wohl auch die Abnahme der Saumthiere. Unter Saumthieren verstehen wir 1) Saumpferde, namentlich in Graubünden zum Säumen benützt. 2) Maulesel, gewonnen durch die Paarung von Pferdehengsten und Eselstuten; und 3) Maulthiere, gewonnen durch die Paarung von Eselhengsten und Pferdestuten. Namentlich letztere als größer und stärker sind sehr beliebt zum säumen. Die mittlere Last, die einem solchen Thier aufgeladen werden kann, schwankt zwischen 150—200 Pfund; höher geht man selbst bei starken Thieren nicht gerne.

Die Saumthiere haben nun im Alpengebiet sehr abgenommen; im Berner Oberland und Uri sind sie fast ganz verschwunden; die wenigen, die noch vorhanden, sind meistens für den Gebrauch der Touristen oder zum Dienst der verschiedenen Bergwirthshäuser bestimmt. Im Allgemeinen herrschen hier die Saumpferde vor.

In Graubünden sind mit Ausnahme des Engadins, des Münsterthales u. dergleichen die gleichen Verhältnisse; auch hier hat die Zahl der Saumpferde sehr abgenommen. Die Zeiten sind längst vorbei, in denen jeder Bürger von Chur seine 3—4 Saumpferde auf dem Pfade über den Splügen hatte und eine hübsche Rente aus ihrer Arbeit zog.

Im Wallis giebt es noch eine ziemliche Zahl von Maulesel und Maulthieren; die Saumpferde sind dort weniger bekannt; diese größere Zahl erklärt sich aus der Beschaffenheit der großen Seitenthäler, die mit dem Hauptthal nur durch Saumpfade verbunden sind; der ganze Verkehr zwischen ihnen wird daher durch Saumthiere vermittelt. Das Wallis hat sicherlich noch über 2000 solcher Thiere.

Tessin mag noch eine ziemliche Zahl von Saumthieren in den großen Seitenthälern besitzen.

Was Unterwalden, Schwyz und Glarus an Saumthieren besitzen, ist ganz unbedeutend.

Die meisten Saumthiere dürfte es noch auf den südlichen Hängen der Alpen in Oberitalien haben; namentlich im Veltlin, in dem Gebirgsland zwischen dem Comersee und dem Gardasee, in den großen Thälern des Brembo und der Seria, im Val Camonica, im Nonsthal u. dergleichen ist noch ein großer Reichthum von kräftigen und schönen Saumthieren.

Uebrigens haben wir die Ueberzeugung, das jedes Pferd, das überhaupt tragen kann, leicht zum Säu-

men gebraucht werden kann. Suwarow benützte dafür seine Kosakenpferde, als ihm die österreichische Intendantur statt der versprochenen 3000 Saumthiere kaum 800 stellte.

Ähnliches kann auch jetzt noch bei vorkommendem Bedürfnis im Gebirge geschehen.

Die Schlacht von Chancellorsville.

(Vom 1. bis 4. Mai.)

Wie unsere Kameraden wissen, befindet sich Herr eidgen. Oberst Fogliardi seit 3 Monaten in Nordamerika. Nachdem er die Militär-Etablissements des Nordens untersucht und den obersten Landesbehörden in Washington seine Aufwartung gemacht hatte, begab er sich Mitte April zur Potomakarmee, allwo er von dem kommandirenden General Hooker aufs Zuvorkommende empfangen wurde.

Derselbe zeigte ihm die verschiedenen Korps der Armee und lud ihn ein den nun beginnenden Operationen derselben zu folgen. Demgemäß begleitete Herr Oberst Fogliardi die Armee bei ihrem Uebergang über den Rappahannock Ende des letzten Monats; er wohnte der Schlacht von Chancellorsville bei und sandte vom Schlachtfeld aus einen ebenso lebendigen als interessanten Bericht an die hiesigen Militärbehörden.

Wir sind im Fall daraus folgende Mittheilungen zu machen. Wir denken, unsere Kameraden werden mit Interesse unserm wackern Divisionär in der ersten Feuerprobe folgen.

„5. Mai. Ich benütze einen Augenblick der Ruhe, um Ihnen einige Mittheilungen über die letzten Tage zu machen. Ohne auf ernstem Widerstand zu stoßen, überschritt die Unionsarmee den Rappahannock und etablirte sich am 30. April bei Chancellorsville. Fredericksburg blieb auf 10 Meilen links liegen. Am 1. Mai rekonosziren wir gegen Fredericksburg und stoßen auf die Armee des Südens, welche in ihren Verschanzungen Front gegen Westen steht; wir ziehen uns wieder zurück, verfolgt vom Feind, welcher bis an unsere erste Linie andringt, d. h. bis zum Hauptquartier.

Leider wurden alle Sicherheitsmaßregeln vernachlässigt. Der Kampf wird namentlich lebhaft im Centrum und auf dem linken Flügel, wo er von Mittags 3 Uhr bis Abends 8 Uhr dauert. Die Unionsarmee bleibt in ihrer Stellung. Am 2. Mai greifen die Sonderbündler unter General Jackson das Centrum bei Chancellorsville und namentlich heftig den rechten Flügel an. Gegen 4 Uhr Abends wird der Kampf allgemein. Unsere erste Linie wird geworfen; das 11te Korps Howard reißt in seinem Zurückgehen sein zweites Treffen mit sich; es löst sich auf, seine 20,000 Mann zerstreuen sich, seine Artillerie geht verloren. Das erste Korps, das noch